

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 36 (1885)

Artikel: Die Köhlerei im Entlebuch
Autor: Merz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Köhlerei im Entlebuch.

Im Entlebuch ist es vorzugsweise die von zahllosen Gräben und sehr tiefeingeschnittenen Bächen durchfurchte Gemeinde *Romoos*, in welcher sich die Köhlerei bis auf die neueste Zeit erhalten hat. Diese Gemeinde besitzt eine Anzahl Liegenschaften, deren Areal mehr als zur Hälfte mit Wald bestockt ist. Allein trotz des Waldreichthums würde wohl, abgesehen vom Bedarf der Liegenschaften selbst, das Holz von $\frac{3}{4}$ der Gesamtwaldfläche vollständig werthlos sein, wäre nicht die Kohlbrennerei eingeführt worden, welche diesen abgelegenen Gegenden seit zirka 50 Jahren schon grosse Summen eingebracht hat.

Nach Aussage der ältesten Leute in Romoos soll die Köhlerei daselbst in den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts aufgekommen sein. Während wir jetzt in der Gemeinde Romoos über hundert Kohlplätze finden, existirten um's Jahr 1830 in der ganzen Gemeinde solcher nur drei, der eine unter der Länggrathfluh, der zweite im Enziloch und der dritte beim Paradisli, alle drei je am Zusammenfluss einiger Gräben. Im südlichen Theil der Gemeinde fand sich zur selben Zeit trotz der gewaltigen Waldfläche kein Kohlplatz, offenbar, weil kein Holz mehr vorhanden war, indem der Glashüttenbetrieb hier wie anderwärts die Abschachtung der Gebirgswaldungen begünstigte.

Wir finden heute noch an der Fontanne ein armseliges Häuschen, welches den Namen „Glashüttli“ führt und jetzt noch ein Realwirthschaftsrecht besitzt. Letzteres wird seit bald 100 Jahren nicht mehr benutzt, da hier um's Jahr 1782 die Glaserei aufhörte, vermuthlich aus dem Umstande, dass das Holz nicht mehr erhältlich war. Damals stunden daselbst 17 Firsten und nach den Geburtsregistern aus damaliger Zeit (1770—1780) wurden aus diesem Dörfchen jährlich 15—20 Kinder getauft, was $\frac{1}{5}$ sämmtlicher Geburten in der ganzen Gemeinde ausmachte. Was für Preise für das Holz bezahlt wurden, konnte ich nicht ermitteln; jedenfalls war man mit einem sehr bescheidenen Erlös zufrieden, da ja im nördlichen Theil der Gemeinde das Holz gar keinen Werth hatte.

Mit der Einführung der Köhlerei im Anfang unseres Jahrhunderts begann auch in den andern Theilen der Gemeinde das Holz einigen Werth zu erhalten. Im Jahre 1830 bezahlte man auf Nesslisboden — dem nächsten Fahrort — für den Sack Kohl $3\frac{1}{2}$ alte Batzen oder zirka 50 Cts. Das Klafter Holz wurde durchschnittlich im Wald zu einem alten Franken verkauft und der Köhler verdiente für das Rüsten, Kohlbrennen und Tragen bis zur Fahrstrasse zirka drei alte Franken per Klafter.

Um das Jahr 1850 wurde der Sack Kohle auf den Fuhrplätzen der Gemeinde mit 70 Cts. bezahlt, im Jahre 1854—1856 mit 1 Fr.; dieser Aufschlag steht mit dem Entstehen der Hammerwerke Kriens und Dorenberg in enger Beziehung. Der Verkaufswerth des Holzes stieg auf 10—12 Fr. per Klafter und in den Sechszigerjahren, als die Kohle Fr. 1. 20 bis Fr. 1. 30 galt, bis auf 14—15 Fr. Im Jahre 1870 erreichte die Köhlerei die höchste Blüthe, indem man für den Sack Kohle Fr. 1. 80 bezahlte. Dieser Preis konnte sich jedoch nur zirka $\frac{1}{2}$ Jahr halten und von diesem Zeitpunkt an konnte ein fortwährendes Zurückgehen der Kohl-, bezw. Holzpreise beobachtet werden. 1875 bezahlte man für den Sack Kohle noch Fr. 1. 40, 1878—1880 noch Fr. 1. 20; 1881—1882 noch Fr. 1. 10; 1883 sank der Preis auf 1 Fr. und heute wird kaum mehr 90 Cts. bezahlt, so dass der Köhlereibetrieb fast durchweg eingestellt wurde.

Die Rentabilität des gegenwärtigen Köhlereibetriebes kann ich am besten an einem praktischen Beispiel illustriren. Ein Klafter Tannenholz liefert durchschnittlich 15 Säcke Kohl von bekannter Grösse, in sonnigen Lagen und von dürrem Holz bis 18 Säcke. Für ein Klafter Holz bezahlt man jetzt höchstens Fr. 3. 50 Rüsterlohn und 1 Fr. für das Zusammentragen zum Kohlplatz; wenn letzterer sehr exzentrisch liegt, noch mehr.

Für ein Klafter Holz auf dem Kohlplatz muss somit eine Ausgabe von mindestens Fr. 4. 50 in Rechnung gebracht werden oder

per Sack Kohle	30 Cts.
Tragerlohn, z. B. Lussegg-Schwesterboden		
per Sack	25 „
Köhlerlohn per Sack...	20 „
Die Baarauslagen belaufen sich bis zum		
Abfuhrplatz per Sack auf		75 Cts.
Der Erlös kann daselbst zu höchstens	90 „

berechnet werden, so dass ein Nettoerlös von 15 Cts. per Sack oder per Klafter $15 \times 15 = Fr. 2. 25$ resultirt.

Dass unter solchen Verhältnissen die Holzschläge und die Köhlerei eingestellt werden, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Viele Köhler glauben, der Kohlpreis habe sein Minimum noch nicht erreicht und werde durch die Einfuhr der Schwarzwaldkohle und die stets ausgedehntere Verwendung der Steinkohle, sowie durch verminderte Arbeit in den Hammerwerken noch mehr gedrückt werden.

Da man zwischen Tannen- und Buchenkohle bis in die Siebzigerjahre keinen Preisunterschied machte, beziehen sich die angeführten Preise auf Kohle von Laub- und Nadelholz. Seit dem Entstehen der Kohlglätteisen erfreute sich jedoch die Laubholzkohle einer Preissteigerung bis auf Fr. 2. 20, während, wie bereits bemerkt, die Tannenkohle im Preise stets zurückging. Ich glaube noch beifügen zu sollen, dass Buchenholz stets weniger Kohle (durchschnittlich 13 Säcke per Klafter) liefert als das Nadelholz.

Im verflossenen Jahr wurden eine Anzahl Käufe abgeschlossen, nach welchen die Köhler $4\frac{1}{2}$ bis 5 Fr. für das alte Klafter (ein starkes Meterklafter) auf dem Stocke bezahlten. Aus vorstehenden Zeilen geht zur Genüge hervor, dass diese Arbeiter ein schlechtes Geschäft machten, und wenn die Preise nicht bedeutend steigen, so wird wohl die Kohlbrennerei auf geraume Zeit nur auf das Nothwendigste beschränkt bleiben. *Merz.*

Vereinsangelegenheiten.

Protokoll

über die

Verhandlungen des schweizerischen Forstvereins in Frauenfeld
am 10. bis 13. August 1884.

Sonntags den 10. August, Nachmittags sammelten sich in der gastfreundlichen Hauptstadt des Thurgaus zirka 60 Förster und Freunde der Forstwirthschaft zur diessjährigen Vereinsversammlung. Nach Eintragung der Namen in das aufgelegte Verzeichniss der Theilnehmer